Musiktheater mit funkelnden Momenten

Uraufführung von "Der Duft der Kastanie" beim Theater am Puls / Neue Spielstätte

Von unserer Mitarbeiterin Sibylle M. Derr

Nichts ist für einen Künstler so wichtig wie der Applaus. Der Beifall ist für ihn das Brot zum Leben, vor allem wenn er auf der Bühne steht, ganz gleich ob Musiker oder Schauspieler. Nach der Uraufführung des Musiktheaters "Der Duft der Kastanie" in der neuen Spielstätte des "Theater am Puls" flogen dem Ensemble Bravo-Rufe entgegen, die sich in lang anhaltenden Applaus mischten und die Frage, ob Schwetzingen ein freies Theater braucht, mit einem Schwall an Gefühlen beantwortet.

Doch unter dem Vorhang der Anerkennung lag ein Mantel der Melancholie, der das gesamte Stück durchzog. So war es kein Abend der ausgelassenen Stimmung, der gegen 22.30 Uhr zu Ende ging, zu sehr spross die Saat der Wahrheit aus allen Winkeln des Stückes. Es war keine leichte Kost, die Joerg Steve Mohr und Jürgen Ferber ihrem Publikum boten, aber sie war anspruchsvoll und ging unter die Haut.

Bevor das Stück begann, trat Komponist Jürgen Ferber vor das Publikum und erinnerte an die Schauspielerin Christiane Pfeiffer, die mit nur 27 Jahren im Mai 2005 verstarb. Ihr hat man diese Produktion gewidmet. "Der Duft der Kastanie" geht auf eine wahre Begebenheit zurück. Bei einem Spaziergang mit Intendant Mohr im Frühjahr 2004 überkam Pfeiffer beim Duft der blühenden Kastanien in Wieblingen plötzlich Trauer, denn sie fühlte sich an ihre Jugend erinnert. Mohr, tief berührt von der Begebenheit, hatte schon damals die Idee, darüber ein Stück zu schreiben.

Das in Koproduktion mit Jürgen Ferber für Schwetzingen geschriebene Musiktheater, jetzt mit Live Musik (Christian Hahne: Piano, Ulrich Grau: Cello und Meltem Özari: Querflöte) bot alle Facetten der Liebe zwischen einem verheirateten Mann und einer unverheirateten Frau, der Augenblick, in dem der Funke überspringt, die Sehnsucht und das Begehren, die zerbrochene Illusion, der eigene Verrat und die Ausflüchte der Feigheit. Die Tatsache, dass die Frau durch ein Augenleiden gehandicapt ist, ließ das Ungleichgewicht noch unerträglicher erscheinen. Die Wahl von Melanie Wittke als erblindete junge Frau hätte trefflicher nicht ausfallen können. Jedes Wort, jeder Ton und jede Geste brannte sich dem Zuschauer in die Seele. Ja, Wittke mit ihren langsam tastenden Bewegungen, das Glas der Erinnerung immer fest an die Brust gedrückt, diesen unaufhörlichen Vibrationen und ihrer ungekünstelten Art war der funkelnde Stern am Himmel dieser Produktion. - Und dann Rainer Kleinstück in der Rolle des alten Mannes! Von der ersten Sekunde beherrschte er mit schauspielerischer Brillanz das in zwei Teilen angelegte Musiktheater. Gerade selbst überglücklicher Papa im realen Leben geworden, verinnerlichte er in kürzester Zeit die Rolle des alten Mannes in Gestik, Mimik und schlurfendem Gang vollkommen überzeugend. Maske und Kostüm saßen perfekt. Hier ließ sich Theater goutieren. Auch und

gerade Kleinstück alleine der Bühne stand. "Wissen Sie, wieviele Sorten Joghurt es im Supermarkt gibt?" fragte er in die Zuschauermenge. "83. Ich habe sie gezählt. Aber dann habe ich doch lieber Mousse au Chocolat gegriffen."

Schmunzelnde Zuschauer.

Carsten Klages' (junger Mann) Sternstunde schlug im zweiten Teil. Er ist der Prototyp eines Musicaldarstellers par excellence und nichts ist seinem Wesen fremder als Monologe zu halten oder lange Dialoge. Aber sobald man ihn tanzen lässt, ist er ein junger Gott. In der Tanzszene mit Melanie Wittke (junge

Frau) sprühte er regelrecht Funken. Er wirbelte seine Partnerin mit Fox und Walzer über den Tanzboden und einen Augenblick hätte man schwören wollen, ihn vielleicht schon mal am Broadway erlebt zu haben. Die Perücke war täuschend.

Auch Benedikt Crysand in der Rolle des Zivi Max durfte sein Talent unter Beweis stellen und hob mit dramatischer Stimme an: "Warum bin ich an allem Schuld? Keinem kann ich's recht machen!" "So ernsthaft hab' ich Sie noch nie erlebt. Das ist gut!" Und damit hatte Kleinstück recht.

Zwar gab es im ersten Teil einige holprige Stellen und Brüche, die sich nicht aus etwaigen Verfremdungseffekten hätten erklären lassen. Da war die Sache noch nicht im Fluss. Aber es ist anzunehmen, dass sich die Unebenheiten im Laufe der Spielzeit noch verschleifen werden. Dafür bot das über zweistündige Stück viele Stellen mit dialektischer Weisheit. "Man kann Zeit, die verloren ist, nicht wieder gut machen," sagt der alte Mann. Und: "Es gibt Momente Max, wo man sich für sich entscheiden muss. Hören sie auf Ihr Herz." Und zum Publikum: "Würden Sie Ihr Leben noch einmal so leben?"

Vor dem verheirateten Mann hatte die junge Blinde schon andere Verhältnisse. "Aber wenn es darum ging, den Eltern eine verkrüppelte Freundin vorzustellen, tauchten graue Wolken am Horizont auf."



Anspruchsvoll und wahrlich keine leichte Kost war das Stück "Der Duft der Kastanie", mit der das Theater am Puls seine neue Spielstätte er-öffnete. Bild: Schwerdt

Die Hoffnung, sich mutig dem Schicksal entgegenzustemmen, soll sich jedoch als Illusion erweisen. "Wir wären ein tolles Team geworden. Eine sehende Blinde und ein blinder Sehender." Geradezu biblisch diese Weisheit.

Als alter Mann reflektiert der einstige Bankangestellte sein Leben. Von dem Baum, dem Ort seiner ersten Begegnung mit der jungen Frau, kann er sich nicht mehr trennen. "Sie ist der Duft von diesem Baum." Nach der Rückkehr in den Schoß der Familie und einer gescheiterten Ehe, weiß er endlich, was er will. "Ich weiß, was ich nun will." Wieder große Worte: "Abschied ist der Duft der Freiheit."

Und dann nach zweistündiger Rückschau auf seine verpasste Gelegenheit, dem Käfig der Geborgenheit zu entfliehen und ein neues Leben zu zweit zu beginnen, kommt doch noch eine zweite Chance. Ehen werden eben doch nur im Himmel geschlossen und die Torheiten auf Erden begangen.